

Graf Ulrich's Beichte [Gedicht]

Autor(en): Friedrich Oser
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1882

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/777cea91-26bc-4f31-a843-da766ba625f8>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Graf Ulrich's Beichte.

(1275)

Von

Friedrich Osler.

So grausig gibt's kein Pergament,
Als wie Graf Ulrichs Beichte,
Oh schauernd ihm das Sakrament
Der Mönch von Lützel reichte.

Als tröffe jeder Strich von Blut
Und heißen Neuethränen,
Die noch zuletzt mit festem Muth
Sich nach Vergebung sehnen.

Und keinen Schächer hieß der Hirt
Im Paradies willkommen,
Als wie den Grafen wohl von Pfirt
Und hat ihn aufgenommen. —

Der jüngst zur Schmach den Harneskar
Zum Bischof mußte tragen,
Graf Friedrich, liegt vor'm Schloßaltar
Erstochen auf dem Schragen.

Früh Morgens lag in seinem Blut
Der Vater in dem Bette:
Wer von den Söhnen hat den Muth,
Zu nah'n der grausen Stätte?

Wer von den Söhnen wagt sich hin
Zur Bahr' in der Kapelle?
Wird nicht des Mordes zeihen ihn
Des Herzbluts friische Welle?

Die Mutter nur, Stephanía,
Kniet auf den kalten Steinen
Und hört nicht auf, dem Todten nah,
Zu flehen und zu weinen. —

Von Egisheim zum Vater war
Der Sohn nach Pfirt geritten,
Ob längst er auch für immerdar
Der Liebe Band zerschnitten.

Graf Ludwig war's! — Vom jähen Grimm
Hiß er von je der Grimmel,
Und auch des Vaters Zorn war schlimm:
Da kommt's nicht gut, beim Himmel!

Drum, als erdolcht der Vater lag,
Sprach Jeder im Gewimmel:
Der Vaternörder ohne Frag
Kann einzig sein der Grimmel!

Sein Bruder nur, Graf Ulrich, blieb
Verstummt im dunkeln Erker,
Als Knabe schon ein Ehrendieb,
Ein Schleicher und ein Merker.

Und ob Graf Ludwig es beschwört,
Bei Gott und bei Marieen:
Ich that es nicht! wird ungehört
Er kurz des Mords geziehen!

Graf Ulrich's Beichte.

(1275)

Von

Friedrich Ofen.

So graufig gibt's kein Pergament,
Als wie Graf Ulrichs Beichte,
Eh schaudernd ihm das Sakrament
Der Mönch von Lützel reichte.

Als tröffe jeder Strich von Blut
Und heißen Neuethränen,
Die noch zuletzt mit festem Muth
Sich nach Vergebung sehnen.

Und keinen Schächer hieß der Hirt
Im Paradies willkommen,
Als wie den Grafen wohl von Pfirt
Und hat ihn aufgenommen. —

Der jüngst zur Schmach den Harneskar
Zum Bischof mußte tragen,
Graf Friedrich, liegt vor'm Schloßaltar
Erstochen auf dem Schragen.

Früh Morgens lag in seinem Blut
Der Vater in dem Bette:
Wer von den Söhnen hat den Muth,
Zu nahn der grausen Stätte?

Wer von den Söhnen wagt sich hin
Zur Bahr' in der Kapelle?
Wird nicht des Mordes zeihen ihn
Des Herzbluts frische Welle?

Die Mutter nur, Stephania,
Kniet auf den kalten Steinen
Und hört nicht auf, dem Todten nah,
Zu flehen und zu weinen. —

Von Egisheim zum Vater war
Der Sohn nach Pfirt geritten,
Ob längst er auch für immerdar
Der Liebe Band zerschnitten.

Graf Ludwig war's! — Vom jähen Grimm
Hieß er von je der Grimmel,
Und auch des Vaters Born war schlimm:
Da kommt's nicht gut, beim Himmel!

Drum, als erdolcht der Vater lag,
Sprach Jeder im Gewimmel:
Der Vatermörder ohne Frag
Kann einzig sein der Grimmel!

Sein Bruder nur, Graf Ulrich, blieb
Verstummt im dunkeln Erker,
Als Knabe schon ein Ehrendieb,
Ein Schleicher und ein Merker.

Und ob Graf Ludwig es beschwört,
Bei Gott und bei Marieen:
Ich that es nicht! wird ungehört
Er kurz des Mords geziehen!

In dunkler Nacht stumm ritt er heim,
Für lebenslang gebrochen,
Und bald auch ward zu Meyenheim
Er in die Nacht gesprochen.

Vier Jahre noch geduldig trug
Sein grimmes Weh der Grimmel,
Nur manchmal Nachts sein Seufzer frug:
Lebt Gott nicht mehr im Himmel?

Und als er lag zu Hagenthal
Nach aller Qual im Ende,
Schwur er's dem treuen Ehgemahl
Zuletzt noch in die Hände:

Ich sterbe froh, ich that es nicht,
Bei Gott und bei Marien!
Unschuldig ward ich vom Gericht
Des Vaternords gezogen!

Des armen Bruders bald vergaß
Auf Hohenpfort der Erbe,
Und gen die Wittve gar vermaß
Er unwirsch sich und herbe.

Mit rohen Zechgenossen lärmt
Er bis zur Tageshelle,
Derweil Frau Agnes kriet verhärt,
Sein Weib, in der Kapelle,

Und bis es tagt den Kummer klagt
Der Mutter voller Schmerzen:
Ein Feuer brennt, ein Wurm dir nagt,
Graf Ulrich, längst im Herzen!

Doch bleibt allein er, treibt's ihn fort
Nachts in den kleinen Garten:
Will er im Busch den Vater dort,
Den Bruder wohl erwarten?

Tags aber schweift im dunkeln Forst
Er nach dem Wolf und Bären,
Dem Hirschen und des Falken Horst:
Wird's lange so noch währen?

Ja! lange währt's! Bald gehn in's Land
Schon vierzig bange Jahre,
Seit schuldlos lag in Acht und Schand
Der Grimmel auf der Bahre. —

Schneeweiß derweil ward Ulrich's Bart,
Weh! naht wohl bald das Ende?
Oft wie in düsterm Firsinn starrt
Er an des Erfers Wände.

Kein Trost ihm frommt! Im Sorgenstuhl
Liegt Tag und Nacht er ächzend,
Als läg' er schon im Höllenpfuhl,
Nach einem Tropfen lechzend.

Und eines Tages hastig winkt
Er Theobald, dem Erben,
Und flüstert: Eh die Sonne sinkt,
Hol mir den Mönch zum Sterben!

Und ob der Schneesturm tost und braust
Und bricht im Forst die Tannen,
Auf seinem Hengst nach Vitzel faust
Von Pfirt der Sohn von dannen.

Spät nahet durch den tiefen Schnee
Der Mönch des Schlosses Mauern,
Im Antlitz Frieden, doch auch Weh
Und Schmerz und banges Trauern.

Und unter Schluchzen spricht in's Ohr
Der Graf ihm lange, lange,
Bis offen steht des Himmels Thor
Dem Schwächer zum Empfange.

Raum doch erschließt dem Sakrament
Sich früh des Klosters Kiegel,
Reicht Benedikt ein Pergament
Dem Abt mit frischem Siegel.

Bewahrt ein halb Jahrtausend lag's
Seit jener Morgenstunde
Im Eisenschrank, bis eines Tags
Aus Lützel scholl die Kunde:

Es lebt ein Gott! Unschuldig starb
In Acht und Bann der Grimmel,
Und auch der Mörder noch erwarb
Sich reuevoll den Himmel!

Dem sieh! das alte Pergament,
Es birgt Graf Ulrich's Beichte,
Oh schauernd ihm das Sakrament
Der Mönch von Lützel reichte,

Der sie auch schrieb mit flüchtger Hand,
Oh jaust der Graf verschieden
Mit heitrer Stirn' und Ruhe fand
Die arme Seel' und Frieden:

„Oh mir verlöscht das Lebenslicht,
Bei Gott und bei Marieen,
Ich hab's gethan, mein Bruder nicht,
Den ich des Mords geziehen!

Und wird's nicht kund für alle Zeit,
Werd' ich der Schuld nicht ledig
Und find nicht Ruh in Ewigkeit!
Gott sei mir Sünder gnädig!“

Und wer die Beichte liest noch heut,
Spricht leis: Er ruh' in Frieden!
Wer also noch die Schuld bereut,
Bleibt nicht von Gott geschieden!
